



Gewalt gegen Frauen: Zu wenig Frauenhaus-Plätze in Deutschland

Beitrag: Julia Cruschwitz
Kamera: Yvonne Eckert
Schnitt: Julia Meusel-Kappler

Reporterin Julia Cruschwitz

Ich bin auf dem Weg zu einem Dreh, der was ganz Besonderes ist, weil die Kamerafrau und ich, wir dürfen im Frauenhaus drehen. Das ist eigentlich normalerweise nicht möglich aus Sicherheitsgründen und zum Schutz der Betroffenen, was ich auch sehr gut verstehen kann.

Durch den Hintereingang dürfen wir rein. Das Frauenhaus hat eine geheime Adresse – aus Schutz vor den Gewalttätern. Die suchen häufig die Frauen, die vor ihnen geflohen sind. Zuerst ist Dienstberatung. Nur die Chefin Kerstin Kupfer dürfen wir offen zeigen, die anderen Mitarbeiterinnen wollen unerkannt bleiben – auch aus Sicherheitsgründen.

Kerstin Kupfer: Also. Jetzt, so nach meinem Urlaub, brauche ich noch mal den aktuellen Stand der Dinge. Was jetzt am Wochenende passiert ist, gab es Rückmeldungen von Bereitschaftsdienst?

Mitarbeiterin: Ja, heute Morgen haben wir eine Mail bekommen, dass es am Wochenende zu drei Abweisungen kam. Also eine Selbstmelderin und zwei von der Polizei, genau. Aber die Bereitschafterin konnte schwer weitervermitteln, weil auch in der Umgebung alle Häuser gerade voll sind.

Kerstin Kupfer: Ok. Ok.

Abweisung bedeutet: Frauen in höchster Not können nicht aufgenommen werden, weil das Haus voll ist. Sie müssen woanders einen Platz finden. Im letzten Jahr mussten 56 aller Frauen, die hierher wollten, abgewiesen werden.

Kerstin Kupfer, Wegweiser e.V.:

Es ist traurig. Dass ich das jetzt sagen muss, dass das Normalität ist. Also ich habe schon Frauenhauszeiten erlebt, wo das tatsächlich eine Ausnahme war, zumindest hier im ländlichen Raum. Aber ich denke, es zeigt einfach eine objektive Tatsache, dass es in Deutschland zu wenig Frauenhausplätze gibt.

14.000 Frauenhausplätze fehlen in Deutschland, legt man die Vorgaben eines internationalen Abkommens zugrunde. Rund 400 Frauenhäuser gibt es. Wie ernst die Situation ist, zeigt diese Website: frauenhaus-suche.de. Rote Punkte bedeuten: kein Platz frei.



Kerstin Kupfer:

Hier, Leipzig. Und in Sachsen sieht es auch nicht gut aus. Also es gibt mal so Momente, wo mal zwei oder drei Frauen ausziehen. Dann ist mal vorübergehend grün. Aber es ist nie sehr lange.

Das ist in ganz Deutschland so. Inzwischen kommen Frauen und ihre Kinder aus dem gesamten Bundesgebiet hierher. Sieben Zimmer haben sie hier. Und auch die Frau, um die es jetzt geht in der Dienstberatung, hat eine lange Flucht hinter sich.

Mitarbeiterin: Sie ist aus Süddeutschland hergekommen mit allen Kindern und sind hier in die Gegend gekommen, weil da eine verwandte Person lebt. Da sind sie als erstes hin und haben da Unterstützung gesucht. Da konnten sie aber dann auch nicht lange bleiben und mussten tatsächlich dann für einige Tage in eine Unterkunft für wohnungslose Frauen.

Kerstin Kupfer: Mit den Kindern?

Mitarbeiterin: Genau.

Jetzt ist die Frau mit ihren Kindern hier erstmal in Sicherheit. Es kommt inzwischen häufig vor, dass gewaltbetroffene Frauen zunächst in Obdachlosenunterkünften unterkommen müssen, weil nirgendwo ein Frauenhausplatz frei ist.

Kerstin Kupfer:

Das ist nicht ein schöner Moment in unserer Arbeit, weil wir treten ja an, einen Schutzraum zu bieten. Aber letztendlich wägen wir ja dann mittlerweile auch ab. Mir bringt das ja nichts, wenn ich hier das Haus vollmache bis auf den letzten Platz. Und ich habe dann hier knapp zwei Vollzeitstellen. Also es geht ja nicht darum, dass sie nur ein Dach über dem Kopf haben, sondern dass wir die Frauen auch begleiten und betreuen. Und da fehlt es an Personal.

Manche Bewohnerinnen kommen auch aus Sicherheitsgründen aus anderen Bundesländern hierher. So wie bei dieser Frau ist es notwendig, sie weit weg vom gewalttätigen Mann in Sicherheit zu bringen. Deswegen möchte sie auch auf keinen Fall erkannt werden. Seit vier Monaten ist sie nun hier.

Bewohnerin

Es hat sich viel verändert, seit ich hier bin. Zuhause haben meine Kinder mich immer nur traurig gesehen. Hier sehen sie mich lächeln. Zuhause wurde ich beschimpft und angegriffen. Hier fühle ich mich stark und sicher. Ich kann alles tun, was ich will.



Sicherheit hat die allerhöchste Priorität. Ich bemerke: Sie spielt bei jedem Gespräch eine Rolle. Die Mitarbeiterinnen wenden manchmal Tricks an, beispielsweise bei Gerichtsverfahren der Bewohnerinnen. Eine Kontaktadresse hier in der Nähe anzugeben, wäre viel zu gefährlich.

Mitarbeiterin: Wir haben uns ja schon eine Anwältin in einer anderen Stadt gesucht.

Kerstin Kupfer: Sehr gut.

Mitarbeiterin: Sodass da die Adresse von der Anwältin aus dem Standort genutzt wird, falls der Gefährder die Frau und die Kinder aufsuchen will, er auf jeden Fall nicht auf den Standort hier kommt.

Kerstin Kupfer: Ok.

Die Mutter und ihre Kinder, über die sie gerade sprechen, waren über Jahre schwerster Gewalt ausgesetzt.

Mitarbeiterin: Was es für einen Einfluss auf jüngere Geschwister hat, die zum Beispiel, sich fast versuchen unsichtbar zu machen, damit sie eben nicht zur Zielscheibe werden und zurückgezogen, in sich gekehrt und einfach was für eine Last sie damit tragen.

Kerstin Kupfer: Und ist das im Haus hier auch zu beobachten, dass die auch so nach innen sind?

Mitarbeiterin: Ja, ja.

Kerstin Kupfer: Die fallen hier wahrscheinlich überhaupt nicht auf?

Mitarbeiterin: Ja.

Ich erfahre: In den meisten Frauenhäusern wohnen mehr Kinder als Frauen. Aber häufig kann auf ihre Bedürfnisse kaum eingegangen werden. Beispielsweise eine Traumatherapie zu bekommen ist sehr schwer. Und hier fehlt es einfach auch an Platz.

Kerstin Kupfer:

Und das ist unser Kinderzimmer. Die Kleineren, die finden sich noch eher hier ein. Aber für die Jugendlichen ist es natürlich, da ist hier gar kein Platz.

Und ich sehe, auch der Wohnbereich ist sehr klein. Bis zu 15 Personen leben gleichzeitig im Haus. Manche Frauen und Kinder bleiben über ein halbes Jahr hier, bis sich ihre Situation geklärt hat. Es ist stickig. Lüften geht kaum, ständig donnern LKW vorbei.

Reporterin Julia Cruschwitz

Wir drehen ja jetzt schon einige Stunden in dem Haus. Ich finde es wirklich eng, muss ich sagen, hier laufen ständig Leute hin und her. Und wenn ich mir vorstelle, die Frauen, die hier



leben, die haben ja eine Geschichte hinter sich, die haben zum Teil schwere Gewalt in der Partnerschaft erfahren und ich frage mich wirklich, wie man hier zur Ruhe kommen will.

Die Mitarbeiterinnen teilen sich zu dritt ein Mini-Büro. Sie haben viel am Schreibtisch zu tun. Die Sozialpädagoginnen helfen den Bewohnerinnen beim Weg in ein selbstbestimmtes gewaltfreies Leben. Dafür müssen sie viel organisieren und beraten.

Kerstin Kupfer: In der Hauptsache nutzen wir es jetzt für Beratungsgespräche. Weil wir also in den Anfangsjahren, hatten wir meistens ein leeres Zimmer, was wir dann für Beratungen spontan genutzt haben. Das haben wir jetzt schon seit vielen Monaten nicht mehr und haben jetzt dieses Zimmer als Beratungsbüro und Notfallzimmer.

Reporterin: Was heißt Notfallzimmer?

Kerstin Kupfer: Das heißt, wir haben immer noch ein Bett hier drin. Also sollte ein akuter Fall kommen und man auch sieht: Es braucht jetzt einfach einen Schutz, dann ist es so. Nur das hat natürlich die Einschränkung, dass man dann nicht beraten. Also müssen wir in den Zimmern der Frauen beraten.

Und sie erzählt mir, das Haus sei marode, der Vermieter wolle hier nichts mehr investieren. Es platzt zum Teil schon der Putz ab. Für eine Hausmeisterstelle gebe es kein Geld. Die Mitarbeiterinnen halten das Haus in Ordnung und müssen mit den Geschichten der Frauen umgehen.

Mitarbeiterin

Plötzlich erzählte sie uns von ihren überstandenen Mordversuchen und zeigte auch Narben davon. Und da waren meine Kollegin und ich auf jeden Fall erst einmal sprachlos. Und ja, die hatte die beiden Kinder auf dem Arm, die Kleinen, und erzählt uns wie als wäre nichts passiert, also sehr distanziert, weil sie einfach höchst traumatisiert war von dieser Geschichte. Und ja, das hat mich belastet.

Die Mitarbeiterinnen erzählen mir, sie begleiten die Frauen zu allen Behörden. Es geht beispielsweise um ein Kontaktverbot für den Mann beim Amtsgericht, Regelungen für die Kinder beim Jugendamt. Es frustrierte sie sehr, dass den Frauen bei solchen Terminen häufig nicht geglaubt werde.

Mitarbeiterin

Und dann ist es einfach nicht klug meiner Meinung und einfach auch nicht menschlich, in den ersten 10 Minuten der Beratungen die Gewalt in Frage zu stellen. Also das ist für mich unverständlich, welcher Mensch sich so weit auf den Weg macht, Kinder irgendwie über



Nacht einpackt und einen Zug versucht zu finden und irgendwo quer durch Deutschland fährt. Und dann kommt der Vorwurf: Vielleicht hat die Person ja doch keine Gewalt erlebt. Also das ist einfach unvorstellbar.

Immerhin, bei der räumlichen Situation gibt es Aussicht auf Besserung: das Frauenhaus möchte umziehen. Der Landkreis Leipziger Land hat ihnen schon vor zwei Jahren eine Immobilie zum Kauf angeboten. Der Wegweiser e.V. als Träger des Frauenhauses hat dafür Mittel aus einem Bundes-Förderprogramm des Familienministeriums beantragt. Das stellte vor zwei Jahren 120 Millionen Euro für neue Frauenhäuser und Baumaßnahmen zur Verfügung. Rund eine Million haben sie hier bewilligt bekommen.

Kerstin Kupfer:

Das ist der Bescheid für unser neues Beratungs- und Schutzzentrum im Landkreis Leipzig. Was wir genannt haben „Land in Sicht“. Das ganze Projekt kostet so rund 1,5 Millionen und den anderen Teil bezahlt das Land Sachsen.

Von den insgesamt 120 Millionen Euro aus dem Programm sind nach zwei Jahren drei Viertel abgerufen worden, so das Ministerium auf Anfrage. Und das bei einem eigentlich hohen Bedarf. Kerstin Kupfer sagt, der Antrag sei sehr kompliziert. Bei ihnen habe es zwei Jahre bis zur Bewilligung gedauert. In der Zeit mussten sie in Vorleistung gehen für Notarkosten, Baugutachten und ähnliches.

Kerstin Kupfer

Ich kann jeden Träger verstehen mittlerweile, der da sagt: Nee, das ist uns einfach zu heiß. Also das riskieren wir nicht.

Mindestens ein Jahr lang müssen sie aber noch in diesem Haus bleiben. Für mich ist nach dem Tag im Frauenhaus klar: Es braucht mehr Frauenhausplätze und eine gesicherte Finanzierung. So schnell wie möglich.